

Wanderungen in die Vergangenheit (2): Waldkapelle Heselbach im Murgtal

Wolfgang Irtenkauf

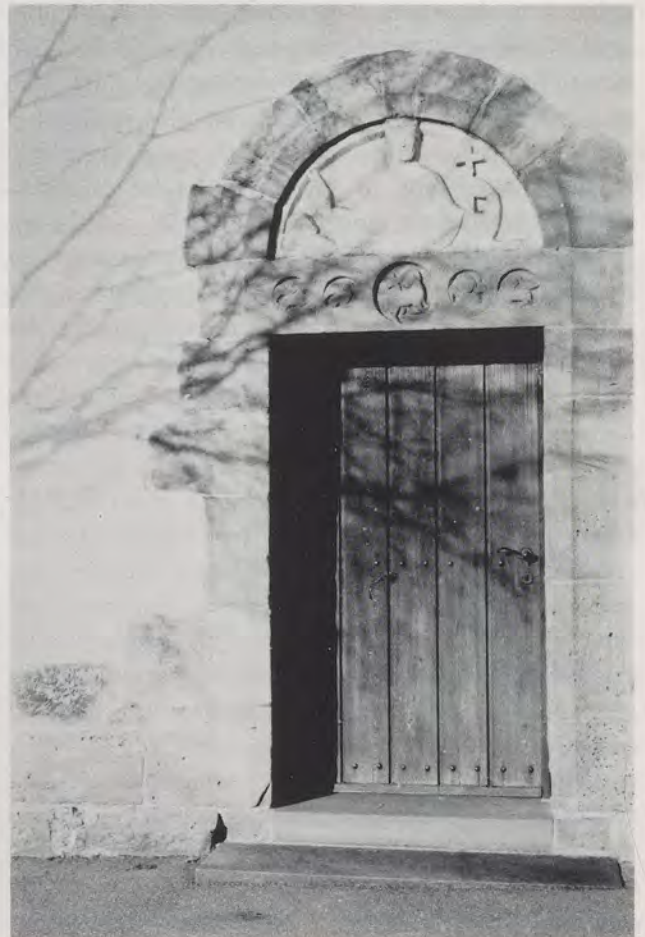
Ein in seiner Verwahrlosung ergreifendes Dokument längst vergangener Zeiten, so klagte noch Eugen Gradmann vor 20 Jahren in seinen «Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern». Das läßt sich heute bestimmt nicht mehr sagen. Das *kleine, niedliche* (so der Pfarrherr um 1800) Kirchlein in Heselbach steht im Schutz eines kleinen Friedhofs. Nicht weit davon tauchen die bauintensiven Züge des florierenden Fremdenverkehrs auf, denn Hotels sind heute selbst in diesem Weiler keine Seltenheit mehr.

Wer auf der vom Oberrheintal nach Freudenstadt führenden B 462 nahe Klosterreichenbach die Abzweigung nach Heselbach findet, der mag fürs erste enttäuscht sein, denn ihn erwartet, oben auf der vorspringenden Landterrasse angekommen, die landschaftlich einen weiten Blick über das Murgtal erlaubt, eine der zahllosen einfachen Chorturmkirchen unseres Landes. 1289 ist Heselbach wohl erstmals als ältestes Lehengut des nahen einstigen

Hirsauer Priorats Klosterreichenbach genannt. (Der Knappsche Hof in der Nähe, über 500 Jahre alt, ist einer der allerersten überhaupt zeitlich bestimmbar Höfe des Schwarzwalds!) Diese Tatsache spricht von der Abhängigkeit des Orts seit der Rodung durch Hirsauer Mönche. Nur: Das ist nicht das Besondere, es würde keinen Abstecher lohnen.

Unsere Abbildung mag eine Ahnung vom Einzigartigen dieser einstigen Wald-Kapelle vermitteln: das Tympanon (Türbogenfeld) stellt in flachem Relief als Halbfigur den Erlöser vor, der mit der linken Hand den Kreuzstab hält. Agnus Dei (Lamm Gottes) und die Symbole der vier Evangelisten ergänzen die Darstellung, bilden eine Komposition. Christus ist hier als «Himmelskönig» dargestellt.

Diese künstlerische Themenstellung ist – abgesehen vom Agnus Dei – einmalig in der Portalplastik der romanischen, staufischen Zeit Schwabens. Wenn man auf die Suche geht, wo Vergleiche sich anbieten, stößt man auf Sigolsheim im Elsaß, wo dieselbe



Szene dargestellt ist. Aber sie ist dort nur Umformung, denn die Galluspforte am Basler Münster gibt das Vorbild, das nun in seiner Vereinfachung «auf dem Land» erscheint. Daß nicht nur Beziehungen zwischen Hirsau, dem Mutterkloster von Klosterreichenbach, und Sigolsheim bestanden, sondern auch das einzige elsässische Priorat Hirsaus, Alspach, bei Sigolsheim liegt, erlaubt es, von künstlerischen Austauschmöglichkeiten über den Rhein hinweg zu sprechen.

Wenn man die Heselbacher Kirche aufsucht, um das Portal zu betrachten, sollte man nicht versäumen,

auch im Innern den alten Petersstein anzuschauen, der den Patron der Kapelle zeigt. Der Gegensatz zu der künstlerischen Formung der Außenanlage ist frappierend, denn hier hat sich ein großartiger Zeuge der sogenannten Primitivität erhalten.

Zu dieser Kapelle mit ihren so gegensätzlichen Zeugen aus dem (ausgehenden) 12. Jahrhundert zogen einst die Benediktiner aus Kloster Reichenbach auf ihren Prozessionswegen – es bieten sich uns die gleichen Höhenwege an, deren Begehung es wirklich erlaubt, diese Landschaft zu erwandern.

(Fotos: G. Höh)

Immanuel Hermann Fichte und seine Beziehungen zu Württemberg

Hermann Ehret

Zum 100. Todestag des Philosophen Immanuel Hermann Fichte am 8. August 1979 (geboren in Jena am 18. Juli 1796) sind im Amtsblatt der Stadt Stuttgart Nr. 31 vom 2. August und in der Stuttgarter Zeitung vom 4. August 1979 wertvolle hinweisende Artikel zum Leben dieses bedeutenden Menschen erschienen. Er war der große, aber eigentlich in seinem Schaffen ziemlich unbekannt gebliebene Sohn des bekannteren Philosophen Johann Gottlieb Fichte, des Verfassers der «Reden an die deutsche Nation». Nun sind in den letzten Jahren die sehr großen Nachlässe von I. H. Fichte und von seinen Freunden, die man philosophisch unter dem Namen «spekulativer Theismus» zusammenfaßt, ausgegraben worden; diese zwingen, manches anders und erweitert in bezug auf philosophische und allgemein wissenschaftliche sowie menschheitliche Weiterentwicklung anzusehen. Vor allem sind gerade die Beziehungen I. H. Fichtes zu Stuttgart und dem Schwabenlande im Verhältnis zum übrigen Deutschland von besonderer Wichtigkeit. So möchte man diese Studie als eine Ergänzung und als einen Nachtrag zu den oben erwähnten Artikeln auffassen.

Nun hat schon in Anbetracht der Wichtigkeit I. H. Fichtes für Stuttgart und für das Schwabenland die Württembergische Landesbibliothek 1961 den Teil des Nachlasses gekauft, der noch im Besitz der direkten Nachkommen war. Außerhalb des direkten Familienbesitzes fand sich aber noch die fünffache Menge an Dokumenten bei Nachkommen von Freunden, in andern Bibliotheken und Archiven. Es wäre wünschenswert und geschichtlich mehr als notwendig, wenn auch diese Teile für Stuttgart erworben werden könnten.

Weiter hat die Stadt Stuttgart im Jahre 1975/76 das völlig in Verfall geratene Grabmal I. H. Fichtes auf dem Fangelsbachfriedhof nach den genauen Bestimmungen I. H. Fichtes über sein Grabmal erneuern lassen. Ich schrieb damals in der Stuttgarter Zeitung vom 20. April 1976 einen Artikel über die umfassende kulturelle Tätigkeit I. H. Fichtes in Stuttgart. Nach seiner Pensionierung als Universitätsprofessor in Tübingen lebte I. H. Fichte von 1863 bis zu seinem Tode in Stuttgart. Hier sollen die großen und weitreichenden Beziehungen I. H. Fichtes zu den großen Schwaben seiner Zeit, insbesondere zu Justinus Kerner, Ludwig Uhland, David Friedrich Strauß und zu G. W. Fr. Hegel, dargestellt werden. 1940 hat schon Karl Hartmann in den «Schwäbischen Lebensbildern» (Band I, S. 162–175) eine sehr wichtige und für das damalige Wissen sehr umfassende Studie über den Lebenslauf I. H. Fichtes geschrieben, natürlich ohne Kenntnis des Nachlasses, so daß diese Erweiterung jetzt um so nötiger ist.

Die Beziehungen I. H. Fichtes zum Schwabenlande fingen schon sehr früh an. Sein erstes Werk, die «Sätze zur Vorschule der Theologie», geschrieben 1822/23, veröffentlicht 1826, hatte er bei dem «königlichen Kaufmann» J. Fr. Cotta (1764–1832) verlegt, wie dies schon sein Vater, Goethe, Schiller und viele andere Große getan hatten; er schätzte Cotta außerordentlich. Durch ihn und seinen Hauptredakteur Wolfgang Menzel kam er allmählich mit den meisten kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Kreisen Schwabens in Verbindung, vor allen Dingen mit Justinus Kerner, Ludwig Uhland, mit David Friedrich Strauß, mit Friedrich Theodor Vischer und mit so vielen andern großen Schwaben. Hegel hatte er schon 1818 in Berlin kennengelernt,